Editorial

Ferdinand Eder · Herbert Altrichter · Angelika Paseka

Liebe Leserinnen und Leser!

Das dritte Heft der „Zeitschrift für Bildungsforschung“ spricht mit Beiträgen zur Lehrer/innenforschung und zum Studienabbruch aktuelle Themen der Bildungsforschung an. Der laufende Generationenwechsel im Bildungswesen lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage, welche personalen Umstrukturierungen mit der Ablöse der Generation von Lehrerinnen und Lehrern, die in der bildungsexpansiven Phase der 1970er Jahre in die Schulen eingetreten sind, verbunden sind. Führt der sich abzeichnende Mangel an Lehrpersonen dazu, dass – wie in den 1970er Jahren – großzügig alle aufgenommen werden, die bereit sind, in diesen Beruf einzutreten? Und bringen diejenigen, die jetzt nachrücken, ein innovatives Potential in die Schule, das bei der bestehenden Lehrerschaft nicht gegeben ist? Zwei Beiträge lassen sich grundsätzlich diesem Kontext zuordnen und führen zu einer gewissen Skepsis, was diese Fragen betrifft:

Martin Rothland untersucht berufsbezogene Eingangsvoraussetzungen angehender Lehrkräfte, die im Rahmen einer Studie an fünf deutschen Universitäten erhoben wurden. Aufgrund des in vielen Teilen Deutschlands und Österreichs prognostizierten Lehrer/innenmangels steigt die Zahl derjenigen, die sich für ein Lehramtsstudium interessieren. Diese an sich positive Entwicklung ist jedoch angesichts der Erkenntnisse zu den Risikmerkmalen von Lehramtsstudierenden kritisch zu betrachten, ebenso wie der Ruf nach mehr Männern im Lehrberuf. Der Beitrag verdichtet aus den vorhandenen Daten zentrale Problembereiche und benennt Risikogruppen.

Ferdinand Eder, Konrad Dämon und Gabriele Hörl befassen sich mit dem in der Diskussion um Lehrer/innenprofessionalisierung und Schulentwicklung häufig apostrophierten, empirisch jedoch wenig erforschten „Autonomie-Paritäts-Muster“ unter der

Online publiziert: 15.11.2011

© VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011

F. Eder (✉)

Paris Lodron Universität, Salzburg, Österreich

E-Mail: zbf.eder@sbg.ac.at

H. Altrichter

Johannes Kepler Universität, Linz, Österreich

A. Paseka

Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland

Perspektive, ob nicht das, was in den 1970er Jahren als ein berufsstrukturell bedingtes und daher in der Praxis erworbenes Einstellungssyndrom beschrieben wurde, von den Studierenden bereits in die Ausbildung mitgebracht wird. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen an einer großen Stichprobe von Lehramtsstudierenden stützen die Annahme, dass diese bereits vor Eintritt in das Studium über ein sehr ähnliches Muster berufsbezogener Einstellungen zu Autonomie, Parität und Kooperation verfügen wie Lehrpersonen, die bereits in der Praxis tätig sind.

In diesen Kontext ist auch die ausführliche Rezension in diesem Heft zu sehen: *Josef Thonhauser* kommentiert und würdigt darin das Forschungsprojekt *Professionelle Kompetenz von Lehrkräften* (Kunter, Baumert, Blum, Klusmann, Krauss & Neubrand), dessen Ergebnisse in der Zeit des generationellen Übergangs an den Schulen und der Neuorientierung der Lehrer/innenbildung für die Entwicklung der Lehrer/innenbildung von besonderer Bedeutung sind.

Als Herausforderung für die Lehrer/innenbildung kann auch der Beitrag von *Bernd Hackl & Alois Stifter* gesehen werden. Die beiden Autoren gewähren einen Einblick in die Mikrostrukturen von Unterricht. Dazu wurden Unterrichtseinstiege nach den Prinzipien der objektiv-hermeneutischen Textinterpretation analysiert. An einem Fallbeispiel wird rekonstruiert, dass mit einem Film und einer aktionistischen Spielanordnung zwar Interesse geweckt werden kann, dass dies aber nicht unbedingt zu Bildungsanstößen und einer vertieften inhaltlichen Auseinandersetzung führen muss. Das Handeln der Akteure und Akteurinnen zeigt die prägende Kraft von bekannten didaktischen Handlungsmustern, die eine kritische Auseinandersetzung unterlaufen.

Der vierte Beitrag wendet sich einem Thema zu, das sich aus vielerlei Gesichtspunkten als wenig befriedigend für die Betroffenen, sowohl auf individueller als auch institutioneller Ebene, darstellt. *Andreas Sarcletti & Sophie Müller* versuchen in ihrem Beitrag eine Systematisierung der Forschungszugänge zum Studienabbruch. Es handelt sich, wie sie zeigen, um ein breites Feld, auf dem sich viele Disziplinen treffen, insbesondere Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie und Volkswirtschaft. Trotzdem oder deswegen besteht jedoch noch erheblicher Forschungsbedarf. Es fehlt, wie die im Beitrag angesprochenen Lücken und blinden Flecken zeigen, an Empirie, vor allem aber an integrierender Theorie. Die Berücksichtigung der methodischen Anforderungen, die die Autor/innen für künftige Untersuchungen vorgeschlagen, dürften manche Schwächen in der Datengewinnung ausgleichen, nicht jedoch die Mängel im theoretischen Überbau.

In den Nachrichten aus der ÖFEB wird die Situation der österreichischen Lehrer/innenbildung angesprochen. In der Stellungnahme des ÖFEB-Vorstands wird ein aktueller Reformvorschlag einer ministeriellen Expert/innengruppe sowohl kritisch gewürdigt und kommentiert als auch in einzelnen Teilen als unzureichend zurückgewiesen.